

Tag 22
Ein Weihnachtsmärchen



Es war einmal vor vielen, vielen Jahren, als der König von Arawan eine Tochter bekam. Er gab ihr den Namen Soleyla und sie wohnten in einem großen Schloss, das hoch auf einem Berg in Arawan stand. Er pflegte und hegte sie, erfüllte ihr all ihre Träume und las ihr jeden Wunsch von den Lippen ab. Der König war glücklich, wenn Soleyla es auch war. Und Soleyla war glücklich, denn wie sollte man bei so einem Leben auch nicht glücklich sein?

Soleyla wurde älter, lernte Arawan kennen und erwies sich als ausgezeichnete Schachspielerin. Doch eine wahrhaftige Nachfolgerin für das Königreich musste zuerst eine Prüfung bestehen. Das war eine sehr alte Tradition und auch Soleylas Vater und dessen Vater und dessen Vater; sie alle mussten die Prüfung bestehen, bevor sie Arawan regieren durften.

So kam es, dass ihr Vater Soleyla nur wenige Tage vor Weihnachten, das Königreich war schon mit weißer Pracht überzogen und die Köchin hatte in den vergangenen Tagen einen schier unendlichen

Vorrat an Keksen gebacken, um auf unangekündigten Weihnachtsbesuch vorbereitet zu sein, zur Seite nahm und ihr von der Tradition erzählte. „Nun, mein Kind,“, begann er, „Schon seit Jahrhunderten gehört unserer Familie dieses Schloss und alle, die über unser Reich herrschen wollten, mussten zunächst eine Prüfung bestehen. So bist auch nun du an der Reihe. Denn in unserer Familie ist es üblich, dass der Thronfolger in seinem letzten Jahr als Prinz, oder in deinem Fall als Prinzessin, in der Nacht vor der Heiligen Nacht alleine durch den tiefen Schnee bis zu dem Großen Weisen gelangen muss. Der Große Weise lebt seit Jahrtausenden in dem Wald und ist weiser, als man es sich vorstellen mag. Manche bezeichnen ihn als Orakel, aber in unseren Kreise ist er als Großer Weiser bekannt. Er kennt die Welt besser, als es möglich scheint und nur er kann deine Krönung segnen. Die meiste Zeit des Jahres wandert er umher, immer auf der Suche nach Neuem, immer unterwegs mit der Kraft Gottes. Und er muss dich segnen, denn so stellen wir sicher, dass wir Gottes Segen, Jesus´ Einverständnis und die Einsicht des Großen Geistes auch in den Jahren deiner Regierung haben werden. Wenn du ihm begegnet bist und er dir seinen Segnen gegeben hat, dann wird der Weihnachtstern auch diese Weihnacht leuchten“

Soleyla hatte von dieser Tradition bereits gehört, denn ihre Zofe hatte ihr immer gerne Geschichten erzählt. Schon als sie jünger gewesen war, hatte Soleyla von ihrer Wanderung durch den dunklen, verschneiten Wald geträumt. Als ihr Vater sie nun darauf ansprach, kam es ihr im ersten Moment unecht vor, doch dann nahm sie ihre Aufgabe mit Freuden an.

Als sie nun am Abend des 23. Dezembers durch die mächtigen Türen des Schlosses nach draußen schritt, war sie erfüllt von Vorfreude und bereit, dem Großen Weisen zu begegnen. Auf ihrem Rücken befand sich ein Bündel, gefüllt mit einer weichen Decke, für den Frost der Nacht und mit Verpflegung für den langen Weg, der ihr bevorstand. Niemand wusste genau, wo der Große Weise sich befand, denn auch das war ein Teil der Prüfung. Denn auch wenn es hieß, dass sie den Großen Weisen finden sollte, war es in Wahrheit viel mehr, dass der Große Weise sie fand. Wenn sie sich als ehrwürdig bewies, würde er zu ihr kommen.

Soleyla betrat zuerst den Weg, den sie schon seit ihrer Kindheit so oft entlang gelaufen war. Er führte zu einer großen Wiese, auf der sich im Sommer, Blumen und Biene nur so tummelten. Aber jetzt, im Winter sah man von der Wiese nicht mehr, als ein paar vereinzelt Grashalme, die eingefroren aus der Schneedecke herausragten. Und so ging Soleyla weiter. Sie folgte ihrem Gefühl und kam an weiteren Wiesen und Bäumen vorbei. Mittlerweile war die Nacht angebrochen und auch der Wald schien sich verändert zu haben. Sie hörte den Ruf einer Eule und das Schlagen zweier großer Schwingen. Ein Luftzug schoss über sie hinweg und sie hätte schwören können, dass es ein Uhu gewesen war. Soleyla sah kaum die Hand vor Augen, so schwach war das Mondlicht in diesen Tagen. Trotzdem fühlte sie sich sicher, denn sie wusste, dass der Große Weise sie beschützen würde.

Doch schon lange nachdem sie von Zuhause aufgebrochen war, sie hatte jegliches Zeitgefühl verloren, wanderte sie immer noch umher und langsam schienen die Zweifel in ihr zu wachsen.

Warum war der Große Weise noch nicht zu ihr gekommen? Hält er sie für unwürdig?

Soleyla verbot sich solche Gedanken und ging weiter ihren Weg. Sie durfte nur nicht so schnell aufgeben. Doch die Zweifel hatten sich schon fest in Soleylas Kopf eingenistet und ließen sich von dort auch nicht mehr vertreiben.

Die kalte Nachtluft macht ihre Wangen ganz rot und ihre Füße, die in den wärmsten Stiefel, die man damals finden konnte, steckten, fühlten sich taub an. So entschied Soleyla eine kleine Pause zu machen und holte sowohl die Decke, als auch zwei Streifen getrocknetes Fleisch aus ihrem Bündel. Die Müdigkeit war in ihre Glieder gekrochen und sie kämpfte dagegen an, ihre Augen zu schließen. Nun passierte es allerdings, dass sie diesen Kampf verlor und in einen tiefen Schlaf fiel. Erst mehrere Stunden später wachte sie wieder auf und stellte erschrocken fest, dass die Sonne bereits dabei war, aufzugehen. Das rötliche Licht erschien ihr wie eine Warnung, denn sie hatte ihre Chance verschlafen. Sie war durch die Prüfung gefallen und würde nun niemals über Arawan herrschen können.

Soleyla wickelte sich verzweifelt in ihre Decke ein und sah der Sonne zu, wie sie Stück für Stück das Königreich ihres Vaters erhellte. Das Königreich, für das sie nicht gut genug war. Der bloße

Gedanke trieb ihr Tränen in die Augen. Sie war Schuld daran, dass dieses Weihnachtsfest ohne Stern vonstattengehen würde. Und sie war auch diejenige, die ihre Familie auf die schlimmste Weise demütigte, wie es nur geschehen konnte. Sei hatte alles gehabt, schon seit ihrer Kindheit. Und was war ihr Dank? Sie beschmutzte ihre Familienehre und sorgte für Unruhen!

Nun strömten die Tränen unaufhaltsam über Soleylas Gesicht und ihr entwich ein Laut des Schmerzes, denn sie weinte so stark, dass ihre Brust schmerzte. Die Erkenntnis dessen, was sie getan hatte, wofür sie verantwortlich war, nahm ihr beinahe die Luft zum Atmen. Sie schloss die Augen und ließ den Tränen freien Lauf.

Ein leichter Wind hatte den Morgennebel schon vertrieben, als Soleyla ihre Augen wieder öffnete. Sie musste nach Hause, das wusste sie, aber dennoch wollte sie nicht. Denn zuhause erwartete sie ein hoffnungsvoller Vater, den sie enttäuschen wird und ein Schloss, dem sie nicht würdig ist. Langsam rappelte sie sich hoch und packte ihr Bündel wieder zusammen. Ihr Körper hatte einen tiefen Abdruck im Schnee hinterlassen und würde noch für eine ganze Weile daran erinnern, dass sie einfach eingeschlafen war.

Gerade als sie sich in Richtung ihrer Heimat aufmachen wollte, ertönte eine Stimme hinter ihr. „Wo willst du denn hin?“ Die Stimme war hoch, fast schon quitschig und Soleyla fuhr erschrocken herum. War hier irgendwer, der sie etwa beobachtet hatte? Doch ihr Blick traf nur die weite, weiße Landschaft. „Weiter unten!“, befahl die Stimme und Soleyla tat, was sie sagte. Vor ihr ragte ein kleines Wesen aus dem Schnee. Es hatte tiefes schwarzes Haar und ähnelten einem Menschen sehr. Lediglich die Größe ließ sie unwirklich wirken. Soleyla ging in die Hocke, um mit der Kreatur auf einer Augenhöhe zu sein und startete die Figur verwirrt an. „Was bist du?“, fragte sie zögerlich. „Ich bin ein Zwerg, nicht schwer zu erraten, nicht wahr?“, scheinbar war die Frage nur rhetorisch gemeint, denn das Wesen sprach ohne eine Antwort abzuwarten, weiter, „Und als ich dich gesehen habe, ist mir sofort aufgefallen, dass du geweint hast. So sag mir, was war der Grund dafür?“ Soleyla sah den Zwerg überrascht an. „Ich habe etwas nicht geschafft, das ist alles.“, beantwortete sie die Frage ungenau. Doch der Zwerg hakte weiter nach: „Und was hast du nicht geschafft?“ Er ließ nicht locker, bis Soleyla ihm alles erzählte. „Ich hätte den Großen Weisen finden müssen, noch in der vergangenen Nacht, aber ich habe es nicht geschafft. Ich habe Schande über meine Familie gebracht.“

Dem Zwerg schien augenblicklich zu verstehen, warum sie den Großen Weisen finden wollte und fragte nicht weiter nach. „Warum hast du ihn denn nicht gefunden?“, erkundigte er sich stattdessen. „Ich bin eingeschlafen und außerdem kann ich ihn nur finden, wenn er es will. Aber augenscheinlich, fand er mich nicht würdig und ist ferngeblieben.“

Der Zwerg nickte verstehend. „Was wirst du nun tun?“ Soleyla dachte lange nach und schluckte einmal, bevor sie antwortete. „Ich werde heimkehren und meinem Vater Bericht erstatten müssen, denn nun ist es zu spät.“, Soleyla legte eine kurze Pause ein, „Und ich werde mich entschuldigen. Ich hätte nicht so früh eine Pause einlegen sollen, ich hätte wach bleiben müssen und alles daran setzen, um mich als würdig zu erweisen. Ich hoffe, Vater wird mich verstehen.“

Soleyla sah in die Ferne und konnte das Schloss schon erkennen. Die hohe Turmspitze überragte alles, was sich in Arawan befand und diente als Orientierungspunkt für Reisende.

Da meldete sich der Zwerg wieder zu Wort. „Vielleicht wird es dir nicht helfen, aber ich würde dir trotzdem gerne etwas sagen.“ Soleyla wand sich ihm aufmerksam zu. „Du bist ein ehrliches Kind, das ist eine gute Gabe. Und ich finde dich für überaus würdig, denn nur wer ehrlich ist, kann auch ein Reich führen.“

Soleyla musste bei seinen Worten lächeln. Doch sie vertrieben nicht den Knoten, der sich in ihrer Brust gebildet hatte. Sie verabschiedete sich von den Zwerg, der sie nun ohne Rückruf gehen ließ. Der Weg nach Hause war lang, denn sie war in der Nacht länger gelaufen, als sie es gedacht hatte. Sie nutze die Zeit um zu überlegen, wie sie es ihrem Vater am besten erklären konnte. Doch trotz der Länge des Weges, fielen ihr keine passenden Worte ein.

Als sie nun schließlich das Schloss von Arawan erreichte, wartete ihr Vater schon vor dem Tor auf sie. Sie blickte zu Boden, als sie ihm entgegentrat und wagte es nicht, ihn anzuschauen. Doch ihr Vater ließ ihr keine andere Wahl, denn er sobald sie bei ihm angekommen war, nahm er sie fest in

die Arme. „Oh mein Kind, du bist zurück! Wie ich mich freue, dass du wieder da bist. Oh, du wirst eine grandiose Königin werden!“

Soleyla taten die Worte in der Seele weh, denn scheinbar wusste ihr Vater noch nicht, dass sie versagt hatte. „Vater,“, begann sie, „Du... du musst wissen, dass ich es nicht geschafft habe.“ Die Worte waren raus, sie hingen wie tiefe, schwarze Gewitterwolken zwischen ihnen und Soleyla traute sich nicht, ihren Vater anzusehen. Es fühlte sich wie eine Ewigkeit an, bis ihr Vater antwortet. „Aber Soleyla,“, sagte er verwirrt. „Natürlich hast du es geschafft.“ Jetzt war es Soleyla, die verwundert zu ihm hoch sah. Sie setzte zu einem Widerwort an, doch ihr Vater sprach schon weiter. „Siehst du denn nicht den Stern, oben an der Turmspitze? Er leuchtet und du weißt, was das bedeutet.“ Soleylas Blick folgte dem Finger ihres Vaters, der hoch an die Turmspitze zeigte. Tatsächlich, der Stern leuchtete. „Das heißt... das heißt, dass der Große Weise mich als würdig angesehen hat. Aber wie... wie kann das sein?“ Ihr Vater sah sie an und schien genauso verwirrt, wie sie. „Aber Soleyla, das musst du doch wissen.“

Soleyla ging die letzten Stunden noch mal im Kopf durch und schließlich kam ihr die Lösung. Es gab nur eine Möglichkeit und auch, wenn diese unfassbar erschien. „Vater, als du ihn getroffen hast, wie sah der Große Weise da aus?“, fragte sie. „Der Große Weise sieht immer anders aus. Jeder sieht ihn so, wie er ihn sieht. Mir ist er als alter, hagerer Mann mit langem, weißen Bart begegnet. Warum fragst du?“ Doch Soleyla hatte ihm schon gar nicht mehr zugehört. Sie blickte erneut zu dem Weihnachtsstern hoch und akzeptierte, was ihr unmöglich schien: Sie war dem Großen Weisen begegnet, aber er war nicht der gewesen, für den sie ihn gehalten hatte. Er war doch tatsächlich als kleiner Zwerg in Erscheinung getreten und hatte sie als Königin akzeptiert.

Und so kam es, dass aus Prinzessin Soleyla von Arawan im Jahr darauf Königin Soleyla aus Arawan wurde.

Ende der Geschichte